

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker

Dreiring-LOBECK & Co

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.
Dessert per Carton 2.3 u. 5 M.

per Tafel 50 Stk

Einzeigen-Zarif

Einmalige Anzeigen bis nach 3 Uhr, Sonntags nur bis 12 Uhr. Die übrigen Anzeigen bis 11 Uhr 1/2 Uhr. Die einmalige Anzeigen (ca. 6 Zeilen) 25 Pf., Familien-Anzeigen bis Dresden 20 Pf.; die übrigen Anzeigen auf der Provinzialen Seite 30 Pf.; die zweifache Seite 40 Pf., die dreifache Seite 50 Pf., die vierfache Seite 60 Pf. — In Nummern nach Genuß u. Feiertagen: die einmalige Anzeigen 30 Pf., die zweifache Seite 40 Pf., die dreifache Seite 50 Pf., die vierfache Seite 60 Pf. — Sonntags-Anzeigen nur gegen Vorzahlung. — Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Bezugsgebühren

Bestellen Sie den Dresdner Nachrichten im Voraus für ein Jahr (12 Hefen) 2.00 M., für sechs Monate (6 Hefen) 1.20 M., für drei Monate (3 Hefen) 0.70 M. — Die Postgebühren sind in diesen Preisen nicht enthalten. — Die Anzeigen sind nur gegen Vorzahlung zu nehmen. — Die Anzeigen sind nur gegen Vorzahlung zu nehmen. — Die Anzeigen sind nur gegen Vorzahlung zu nehmen.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Telefonnummer: 11 • 2096 • 3601.

RAUMKUNST

Wer sein Heim nach künstlerisch. Grundsätzen individuell ausstatten will, wende sich an die

Raumkunst

Dresden-A., Victoriastraße 5/7.

Einrichtungen für Schlösser, Villen, Sanatorien, Hotels, Wohnhäuser etc. — Brautzusattlungen v. 2500 M. an.

Königl. Preuss. Staatsmedaille i. Silber.

Bon Jour mit Goldmündstück. 3 1/2 Stk

Kriegsschule do. 4 Stk

Luftschiffer do. 5 Stk

Kronprinz Wilhelm m. versch. Mündstück. 6 1/2 Stk

Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo — Brüssel — London E. C. — Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 10.
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Ullrichs Pianinos

sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.

1 Pirnaische Strasse 1 (am Pirnaischen Platz).

Reisekoffer, Reise-Artikel, Lederwaren. Adolf Näter, Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Bitterung: Kühl, meist bedekt.

Der deutsche Kronprinz wird am 23. d. Mts. am Rektor magisterentium an der Königsberger Universität investiert und proklamiert werden.

Dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist ein Gesetzentwurf über die Bildung kommunaler Zweckverbände zugegangen.

Am 22. d. Mts. beginnen die großen Kaisermandöver der Hochseeflotte in der Ost- und Nordsee.

Das württembergische Kultusministerium hat einen bemerkenswerten Erlaß an die Schulverände gerichtet.

Um den deutschen Kohlenbergbau zu fördern, will die bayerische Staatsbahnverwaltung keine böhmische Braunkohle mehr für den Lokomotivbedarf beziehen.

Am nächsten Donnerstag treten auf den Bergen in Bremen und Vegesack 3500 Werftarbeiter in den Streik.

Dem Ballon „Daringklub“ ist es gelungen, die Alpen von Norden aus zu überfliegen.

Die Sonneberger Spielwaren-Kollektivgruppe erhielt auf der Brüsseler Weltausstellung den Grand Prix.

In Prag wurde die Nordwestböhmische Ausstellung für Volkstum und Volkskunde eröffnet.

Der russische Ministerrat setzte den 1. Dezember a. St. zur Publikation der auf Finnland ausgedehnten russischen Reichsgesetze fest.

Die ägyptische Regierung hat die Aufhebung der nationalen Wehrverbände verfügt.

Die Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges.

Auch in dem Leben der Völker wirkt die Zeit verführend und mildern. Seit den großen Ereignissen der Jahre 1870/71 sind nun vierzig Jahre ins Land gegangen, und allenthalben im Deutschen Reich wird die Erinnerung wieder lebendig an jene gewaltige Zeit, aber in diese Erinnerung mischt sich kein Haß, kein Jörn mehr in unserem Volke, wir denken des Krieges als eines weithin leuchtenden Höhepunktes unserer Geschichte, als des Fundamentes unserer heutigen Größe. Es ist nun nicht zu verlangen, daß die Stimmung in Frankreich gleich objektiv ist wie bei uns. Ein Volk von der Eitelkeit der Franzosen wird die Wunden nie ganz verschmerzen, die das deutsche Schwert ihm geschlagen hat. Aber daß man auch in Frankreich ruhiger geworden ist und sich wenigstens bemüht, sachlicher zu urteilen, beweist die Tatsache, daß der französische Minister des Auswärtigen Herr Fichon im Jahre 1907 die Zusammenstellung eines Werkes über die diplomatische Vorgeschichte des Krieges 1870/71 anregen konnte, dessen erste beiden Bände jetzt erschienen sind, in deutscher Uebersetzung bei der Verlagsanstalt für Literatur und Kunst in Berlin. In dem Bericht des Ministers an den Präsidenten heißt es: „Die Folgen des Krieges sind unberechenbar groß; wie man auch jetzt über ihn urteilen mag, so ist es doch von äußerster Wichtigkeit, die Rolle und Verantwortlichkeit eines jeden festzustellen, der an der Vorbereitung, an der Erklärung und an den Verhandlungen teilgenommen hat, die vor dem Kriege, während desselben und nach ihm stattgefunden haben. Auch ist es nicht von geringerem Interesse, die Ursachen festzustellen, warum wir bei Beginn der Feindseligkeiten so isoliert dagestanden haben und die Gründe zu kennen, warum gewisse Mächte, auf deren Unterstützung wir vielleicht ein Recht hatten, rechnen zu können, uns im Stich gelassen haben.“

Das Werk soll also den ausgesprochenen Zweck haben, aufzuklären und gerecht zu werden. Erfüllt es diesen Zweck, so ist es auch bei uns mit Freuden zu begrüßen. Sehen die Franzosen ein, daß ihre Niederlagen bedingt waren durch ihre eigene innere Schwäche, die durchaus nicht bloß an den Regierungen, sondern in gleichem Maße an den Regierten lag, daß sie ferner bedingt waren durch den heiligen Jörn des deutschen Volkes, das jahrhundertlanges Schwere nicht länger tragen konnte und wollte, dann wird es eine Brücke sein können zwischen den beiden großen

Kulturvölkern. Aber der Zweck des Buches muß wirklich der sein, gerecht zu werden. Zum Schluß des Berichtes heißt es: „Das wahrheitsgemäße Gemälde dieser Vorgänge wird ein scharfes Licht auf die Bedingungen werfen, unter denen der Krieg erklärt und geleitet wurde, und auf die Prinzipien, die seitdem maßgebend geworden sind und die in der Zukunft zur Verteidigung Frankreichs und der Interessen unserer Demokratie maßgebend werden sollen.“ Das klingt sehr objektiv, und ist doch, zum mindesten in der Wirkung, tendenziös. Indem nämlich die Bedingungen, die zu dem Kriege geführt haben, in Gegensatz gestellt werden zu den jetzt herrschenden Prinzipien der Republik, wird zugleich der Stab gebrochen über das Kaiserium. Und wer daran noch gezweifelt hat, den wird ein Blick in das Werk belehren. Als Anfang des deutsch-französischen Gegensatzes wird der Dezember 1863 gewählt, der Beginn des schleswig-holsteinischen Konflikts. Zwar gibt die Kommission zu, daß man weiter hätte zurückgreifen können, aber das hätte zu weit geführt. Der Dezember des Jahres 1863 ist aber gewählt, weil um diese Zeit der Niedergang der Periode des dritten Napoleon begann, während man die Tatsache umgeht, daß Frankreichs hervorragende Stellung in der Zeit von 1850—70 nur Napoleon zu danken war, der die Eitelkeit der Franzosen in hohem Maße befeuert hat. Zwar gibt die Kommission zu, daß die Diplomaten Napoleons III. tüchtiger gewesen seien, als man gemeinhin angenommen habe, aber eine geheime Diplomatie habe die Arbeit der ersten Diplomaten oft durchkreuzt, und dann wird die persönliche kaiserliche Politik geschildert, die nicht von der anschließlichen Sorge für das französische Interesse, sondern von den Launen einer persönlichen Macht bestimmt wurde, die das französische Interesse allzusehr dem Ehrgeiz unterordnete, die Weltkarte nach dem Nationalitätsprinzip umzugestalten, und es zu sehr dynamischen Erwägungen unterwarf.“ So trifft die ganze Schuld immer und immer wieder die kaiserliche Regierung, die das französische Interesse allzusehr dem Ehrgeiz unterordnete. Als ob dieser Ehrgeiz nicht das Gemeingut aller Franzosen wäre, die noch regelmäßig jeden Herrscher aus dem Lande getrieben haben, der ihre Eitelkeit nicht befriedigte, als ob das Haus Bonaparte in den Julitagen des Jahres 1870 nicht auf einem Vulkan geessen hätte und erbarmungslos vom Throne gestochen worden wäre, wenn der schwermütige Imperator sich geweigert hätte, den Willen des Volkes zu vollstrecken und in einen Krieg zu ziehen, vor dem ihm graute. Nein, das französische Volk ist daselbst geblieben wie der Haufen von 1870. Noch immer sucht es nach den großen „Verrätern“, auf die es alle Schuld abwälzt, heute wie vor 40 Jahren, noch immer ist Napoleon allein der Schuldige an der Niederlage Frankreichs.

Das Werk selber besteht nur aus diplomatischen Berichten, die zum Teil sehr interessant sind. Aber es ist sehr die Frage, ob die Franzosen in den Bänden lesen werden, und wenn sie es tun, so wird es geschehen, um die Schuld Napoleons zu beweisen, nicht um gerecht zu urteilen. So erklärt die französische Presse fast einmütig, daß man das Werk mit Freuden begrüßen müsse, weil die Franzosen nicht oft genug an die Lehren erinnert werden könnten, die jene traurige Epoche für sie enthält.“ Der Zweck des Werkes ist demnach die Pflege der Revanchéidee. Während also das offiziöse Frankreich mit einer möglichst objektiven Darstellung das Volk belehren will, schreibt die öffentliche Meinung, weniger diplomatisch als die Regierung, dem Werk offen eine tendenziöse Absicht unter. Mag auch ein großer Teil der Franzosen im stillen die Ereignisse jener Zeit würdigen, wie sie wirklich gewesen sind, in der Öffentlichkeit wird das niemand angeben. Daran wird auch das neue Geschichtswerk nichts ändern, so daß die von Amis wegen als Zweck bezeichnete Wirkung gänzlich verfehlt ist. Als Beweis für diese Behauptung sei folgende Beurteilung des Werkes durch den Pariser „Matin“ wiedergegeben, an deren Schluß es heißt: „Das beispiellose Selbstvertrauen und die Verwegenheit Bismarcks, Eigenschaften, die von Deutschland als Zeichen eines außergewöhnlichen Genies bewundert werden, erklären sich auf dieselbe Weise wie das Genie der deutschen Generale im Kriege 1870/71. Der Sieg wurde Deutschland leicht. Wie Bismarck in seinem diplomatischen Kampfe keinen Gegner vor sich fand, so fanden auch die deutschen Generale im Felde keine Gegner. Die persönliche Diplomatie Napoleons III. war ebenso unfähig wie die Strategie seiner Marischälle. Es war ein Triumph über unfähige und unvorbereitete Gegner. Im Laufe des

Schredensjahres hätte es wiederholt nur einer durchschnittlichen Intelligenz bedurft, eines Charakters in dem Kommando, um den Sieg auf die andere Seite zu bringen; im Jahre 1863 hätte es der französischen Regierung genügt, mit einigem klaren Verstande, mit einiger Kenntnis der Realitäten und der nationalen Interessen und einiger Vertikalität, die preussische Größe im Reim zu erkunden.“

Unwillkürlich drängt sich uns dabei ein Vergleich auf. Vor kurzem feierte Deutschland das Andenken einer seiner edelsten Mächtigsten, der preussischen Königin Luise. Dabei wurde die Erinnerung wieder wach an jene Schredenszeit vor hundert Jahren, als der Vorfahr des dritten Napoleon, der große Marie, unser Vaterland knechtete. Als damals Preußen und Deutschland an den Rand des Verderbens gebracht wurden und der Ruhm Friedrichs des Großen bei Jena unterging, da mögen wohl auch einzelne von Verräter und ähnlichen Dingen gesprochen haben. Aber die große Masse des Volkes und seine Führer sprachen mit der edlen Königin: „Wir waren eingeschlafen auf den Vorbeeren Friedrichs des Großen.“ Und in den Palästen wie in den Hütten suchte man die Schuld für den Untergang bei sich selber, und die großen Männer jener Zeit, Stein, Hardenberg und Scharnhorst, Schleiermacher und Fichte, Kleist und Körner, Blücher und Gneisenau, und wie sie alle heißen, sie alle hätten niemals wirken können und Deutschlands Wiedergeburt wäre nie erfolgt, wenn nicht im Volke das Gefühl der eigenen Schuld und der Drang nach Erneuerung gewesen wären. So aber befeuerte alle ein Geist, wieder gut zu machen, was sie alle gefehlt hatten, und an der Spitze wie bei Leipzig und Waterloo ist dieses Sehnen zur Wahrheit geworden. Nach nie ist ein Krieg mit größerem sittlichen Ernste geführt worden, wie damals der von 1813, und der Grund dafür? Weil das Unglück unser Volk zur Selbsterkenntnis gebracht hat. In Frankreich aber sucht man noch heute nach 40 Jahren nach dem großen „Verräter“. Das ist der Unterschied zwischen deutschem und französischem Weien.

Neueste Drahtmeldungen

vom 8. August

Begegnung des Kaisers mit dem Zaren.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Es bekümmert sich, daß der Kaiser und der Zar voraussichtlich während des Aufenthaltes des Zaren in Hesse sich begegnen werden. Der Ort der Zusammenkunft steht noch nicht fest. Es verlautet, daß die Begegnung nicht in Domburg v. d. H., sondern im Friedberger Schloße selbst vor sich gehen werde, wo der Zar vom Kaiser besucht werden würde. Der Großherzog von Hesse wird, wie verlautet, seinen Hofhalt auf einige Wochen in das Friedberger Schloß verlegen.

Die Studienreise des deutschen Kronprinzen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zu der Meldung über die Mitte November d. J. geplante Informationsreise des Kronprinzen nach Ostasien schreibt der „Vol.-Anz.“, daß dem zukünftigen Träger der Krone durch diese Reise Gelegenheit geboten werden soll, den fernem Orient und den dort gelegenen deutschen Kolonialbesitz aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Daraus geht schon hervor, daß der Orientfahrt des Kronprinzen politische Zwecke und Absichten fernliegen. Wie die deutsche auswärtige Politik eine solche Reise zurzeit nicht erfordert, so hebe sie ihr auch nicht im Wege; es handle sich ausschließlich um eine Studienfahrt des deutschen Kronprinzen, deren Initiative von ihm selbst ausgehe und zu der der Kaiser seine Zustimmung gegeben habe. Wie der „Vol.-Anz.“ weiter erzählt, wird die Kronprinzessin ihren Gemahl nicht begleiten. Es scheine auch noch nicht fest, ob die Reise auf einem etwaigen hierzu gecharterten deutschen Schnelldampfer oder einem französischen Schiff vor sich gehen werde.

Die deutsche Hochseeflotte

Aiel. (Priv.-Tel.) Die gesamte Hochseeflotte ist gestern von ihrer Sommerreise aus den norwegischen Gewässern nach Aiel zurückgekehrt. Nach einer kurzen Ruhepause beginnen am 22. d. M. die großen Schluß- und Kaisermandöver in Ost- und Nordsee.

Bildung kommunaler Zweckverbände?

Berlin. (Priv.-Tel.) Dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist ein Gesetzentwurf über die Bildung kommunaler Zweckverbände zugegangen. Ueber die Grundzüge des Entwurfes verlautet, daß zunächst die Verbandsmöglichkeit zwischen Städten erschlossen werden soll, so zwischen Berlin und den benachbarten Stadtgemeinden. Ferner ist die Ausdehnung der Zweckverbandsmöglichkeit auf die zunächst noch nicht betroffenen westlichen Provinzen vorgelesen.

Ein bemerkenswerter Erlaß des württembergischen Kultusministeriums.

Stuttgart. (Priv.-Tel.) Das württembergische Kultusministerium hat einen Erlaß an die Schul-

Handschuhe Altmarkt 8 Handschuhe
Spezial-Geschäft — Gebirger Wohnauf. — Vor Handschuhe